

Zusammenbruch des Warschauer Paktsystems darbietet. Alle Berichtersteller betonen die durch zahlreiche ethnische Konfliktpotentiale verursachte anhaltende krisenhafte Instabilität dieser wieder- bzw. neu entstandenen Staaten; besondere Sorge bereitet ihnen ferner der stupende Niedergang der sozialen Reputation des Militärs und seines Offizierskorps in allen Ländern (mit Ausnahme Polens und Ungarns), der zu nicht geringen innenpolitischen Schwierigkeiten zu führen droht. Zweifellos handelt es sich hier lediglich um eine – durch die jüngste Entwicklung zum großen Teil schon wieder überholte – „Momentaufnahme“, da sich die verteidigungspolitische Neuordnung in diesem Teil Europas noch im vollen Flusse befindet, doch liegt mit dem vorliegenden Sammelband, dessen Beiträge größtenteils über den rein militärischen Sektor hinaus weitere wichtige Bereiche der gesellschaftlichen Gesamtlage in der neuen Staatenwelt dieser Region beleuchten, ein zuverlässiger Leitfaden vor, der in dieser Vollständigkeit eine vorzügliche Einführung in deren sicherheitspolitische Problematik darstellt. Um so mehr muß man es bedauern, daß die drei baltischen Staaten mit ihren spezifischen Sicherheitsproblemen leider keinen Bearbeiter gefunden haben.

Hans-Werner Rautenberg

*Regionalismus im Transformationsprozeß Ostmitteleuropas. (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 19.)* Verlag Herder-Institut. Marburg 1994. X, 92 S., Tab., Ktn. (DM 17,—.) — Der vorliegende Band faßt die Ergebnisse der Jahrestagung der Fachkommission Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Herder-Forschungsrat vom Dezember 1992 zusammen. In sechs Beiträgen reflektieren sechs Referenten aus Deutschland und Tschechien das Wiedererstarken regionaler Selbstbestimmungswünsche sowie die Entwicklungsdefizite zahlreicher Grenzregionen in den ostmitteleuropäischen Transformationsländern, ferner die aktuellen, kaum koordinierten Versuche der Staaten, die jahrzehntelang im Zeichen des sozialistischen Planungs Zentralismus zurückgefallenen Grenzgebiete wiederzubeleben (dies z. T. im Rahmen grenzüberschreitender „Euroregionen“). In einem ersten Fazit läßt sich beobachten, daß die gegenwärtig nur wenig gebändigte Transformation der Wirtschaftsordnungen zu neuen räumlichen Instabilitäten und sich eher vertiefenden regionalen Entwicklungsdisparitäten zu führen droht.

Ekkehard Buchhofer

Witold Iwicki: *Toponymia byłego powiatu słupskiego. [Die Toponymie des ehemaligen Kreises Stolp in Pommern.] (Pomorskie monografie toponomastyczne, Nr. 11.)* Wydawnictwo Gdańskie. Gdańsk 1993. 239 S., 11 Ktn., 1 Zeichn., 10 Tab., dt. u. engl. Zussf. — Die Arbeit untersucht die Orts- und Fischerflurnamen sowie auf Gewässer bezogene Bezeichnungen des ehemaligen Kreises Stolp (in den Grenzen von 1971). An die in drei Teilen untergliederte Bearbeitung der einzelnen Namen (S. 15–168) schließen sich auswertende Kapitel (S. 169–221) an. Das Ortsnamenmaterial enthält neben den zahlreichen polnischen Belegen einen starken Anteil deutscher Namengebung (Arnshagen, Bewersdorf, Brügge, Wintershagen usw.), den der Vf. zufriedenstellend, gelegentlich allerdings auch fehlerhaft, interpretiert (hilfreich wäre die Berücksichtigung der Arbeit von R. Holsten: Die pommersche Flurnamensammlung, Köln, Graz 1963, gewesen). Gegenüber einer Zeit, in der das deutsche Element heruntergespielt wurde, ist dieses jedoch durchaus schon ein Fortschritt. Noch auffälliger, und sich von früheren Publikationen wohl tuend abhebend, sind Passagen, die ein germanisches Substrat beschreiben: „Wahrscheinlich wurde dieses Gebiet bis zu den Völkerwanderungen von der germanischen Bevölkerung vorübergehend bewohnt, jedoch im frühen Mittelalter war Pommern ausschließlich von der westslawischen Bevölkerung besiedelt worden“ (Dt. Zusammenfassung, S. 228). Den Anforderungen einer modernen Nameninterpretation ist der Autor im Bereich der Orts- und Flurnamen durchaus gewachsen. Erhebliche Mängel enthält jedoch die Bearbeitung der Flußnamen wie Łeba, Łupawa, Modła, Wieprza. Die Berücksichtigung der von W. P. Schmid herausgegebenen Reihe der *Hydronymia Europaea* und der Arbeit des Rezensenten über die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie (1990) hätte das verhindert.

Jürgen Udolph